



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Novellen und Erzählungen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Novellen und Erzählungen.

- Kiltabend-Geschichten von A. Hartmann. 2. Bd. mit 86 Illustrationen von Walthard u. Rittmeyer. Bern, Jent. —
- Die gute alte Zeit. Münchener Geschichten, darin frohe und ernste Kunde zu finden vom bösen Junker Sarazin und dem Wettermacher zu Frankfurt u. s. w. Für Alt und Jung erzählt von Franz Trautmann. Frankfurt a. M., Sauerländer. —
- Geschichten für die Jugend und das Volk, von W. D. v. Horn. Wiesbaden, Kreidel u. Niedner. — (Ein Ostindienfahrer; Feldmarschall Blücher; von den zwei Savoyardenbüchlein; der Herr ist mein Schild; ein Kongoneger.) — Jede Erzählung mit 4 Stahlstichen. —
- Märchen für die Jugend. Herausgegeben von Heinrich Bröhle. Mit einer Abhandlung für Lehrer und Erzieher. Halle, Waisenhaus. —
- Julia oder die letzte Bitte eines Verurtheilten. Roman von August Schrader. 2 Bde. Leipzig, Kollmann. —
- Erinnerungen aus Texas. Wahrheit und Dichtung. Aufgezeichnet während der Untersuchungshaft zu Hannover von Georg Willrich. 3 Bde. Leipzig, Kollmann. —
- Selbstbekenntnisse oder vierzig Jahre aus dem Leben eines oftgenannten Arztes. 2 Bde. Leipzig, Kollmann. —
- Aubry. Ein Roman von Mrs. Marsh. Aus dem Englischen von Susemihl. 4 Bde. Leipzig, Kollmann. —
- Philipp Kollo oder die schottischen Musketiere. Aus dem Englischen von Drugulin. 4 Bde. Leipzig, Kollmann. —
- Julie Warren oder Glanz und Glend, von Mrs. Anna S. Stephens. Nach der 3. Auflage von Fashion and Famine, aus dem Englischen von Kreßschmar. 4 Bde. Leipzig, Kollmann. —
- Das Kind des Volkes (Ingénue) von A. Dumas. Aus dem Französischen von Heine. 3 Bde. Leipzig, Kollmann. —
- Die Mohikaner von Paris. 5. Bd. Von Dumas. Aus dem Französischen von Heine. Leipzig, Kollmann. —
- Im Sonnenschein. Drei Sommergeschichten von Theodor Storm. Berlin, M. Duncker. —
- Bergigmeinnicht. Eine Arabeske von Gustav zu Putlig. 2. Aufl. Berlin, M. Duncker. —

Immer umfassender wird die Literatur, die, von dem glücklichen Erfolge Gotthelfs und Auerbachs angeregt, das anspruchlose Leben des Dorfs zum

Gegenstand novellistischer Darstellung macht. Die Kiltabendgeschichten sind ein sehr anerkennenswerther Beitrag für die Kenntniß des Schweizer Bauerlebens. Zwar wird das Vorbild Gotthelfs, welches wir in jedem Augenblick wiedererkennen, nicht erreicht, aber man darf sich doch nicht schämen, die beiden Dichter nebeneinander zu nennen. Die Farben, die der Verfasser anwendet, sind kräftig und springen lebhaft ins Auge; sie entsprechen den zahlreichen Holzschnitten, mit denen das Buch verziert ist und die zuweilen sehr charakteristisch, zuweilen aber auch recht unbeholfen und schwerfällig sind. Die Gesinnung des Verfassers steht uns in mancher Beziehung näher, als die des Pastors von Lützelsflieh; sie ist ohne jene Beimischung von Orthodoxie, die uns in den Dorfgeschichten Gotthelfs doch zuweilen verstimmt hat. —

Die Münchner Geschichten aus den vergangenen Jahrhunderten sind lebhaft und anschaulich erzählt und wir begrüßen diese weitere Localisirung der Novelle mit Freuden. Nur durch individuelle, an bestimmte Verhältnisse und Zustände gebundene Charakterbilder gewinnt die deutsche Geschichte jene Farbe, die uns die vergangenen Zeiten gegenwärtig macht. In der Composition und dem Stil hätte der Verfasser etwas mehr Strenge anwenden sollen. —

Die Neuen Erzählungen von Horn sind in der bekannten Weise des Verfassers. Den Vorzug geben wir dem Büchlein vom Feldmarschall Blücher, welches wol verdient, ein weitverbreitetes Volksbuch zu werden. In den andern Geschichten, namentlich im Ostindiensfahrer und dem Kongoneger, werden wir seltsamerweise mitunter an E. Sue erinnert. Die Geschichte von dem Bösewicht, dessen Oberkörper in dem Rachen einer Schlange stecken bleibt, während die Beine von den Wölfen abgefressen werden, geht sogar noch über Sue heraus. Die conservativ-liberale Gesinnung des Verfassers ist anerkennenswerth. —

Die Märchen für die Jugend sind zweckmäßig ausgewählt und gut und einfach erzählt. Der Verfasser hat seine liebevolle Theilnahme für das Leben des Volks schon vielseitig an den Tag gelegt und wir stimmen ganz mit ihm überein, wenn er den deutschen Volksmärchen eine hohe pädagogische Bedeutung beilegt. In der mythologischen Auslegung scheinen uns die neuen Märchensammler etwas zu weit zu gehen. Es war von Seiten der Gebrüder Grimm eine schöne, für Poesie und Wissenschaft gleich werthvolle Entdeckung, daß sich mitunter hinter einem ehrbaren Schneider niemand Beringeres versteckte, als der Gott Thor; aber hinter allen Schneidern des Märchens Götterbilder zu suchen, scheint uns doch zu gewagt zu sein. So gut wie die Araber sich eine Reihe höchst liebenswürdiger und interessanter Geschichten erdachten, die außer allem Zusammenhang mit ihrer Religion standen, so werden es doch wol auch die Deutschen im Stande gewesen sein, und die Ineinanderbildung

dieser beiden Momente ist von einer so zarten Organisation, daß der mythologische Anatom sein Messer mit einiger Vorsicht anwenden sollte.

Bei den folgenden Romanen, so ungleich sie an Werth sind und sowenig wir doch wahrnehmen, daß diese Gattung seit den letzten zwanzig Jahren bedeutende Fortschritte gemacht hat. Sie sind durchgehends in einem leidlichen Stil geschrieben und mit einigem Geschick componirt. — Der Roman von Schradler behandelt einen schon mehrfach bearbeiteten Stoff. Ein zum Tode Verurtheilter verheirathet sich in den letzten Augenblicken, nun wird er aber begnadigt und es ergeben sich aus dieser unerwarteten Wendung die wunderbarlichsten Conflicte. Der Verfasser hat den Fehler gemacht, nachträglich zu viel fremdartige Intriguen eingeführt zu haben, wodurch das Interesse mehr verwirrt, als gefördert wird. — Die Erinnerungen aus Texas sind in Bezug auf die eigentlichen Schilderungen, namentlich auf die Jagdgeschichten, durchaus lobenswerth. Die Gegenstände drängen sich frisch und lebendig der Phantasie auf und man folgt auch den wunderbarlichsten Verwicklungen mit Behagen. Der novellistische Theil dagegen ist an diese Schilderungen mehr angeklebt, als organisch hineinverwebt; und dabei ist er ziemlich manierirt behandelt und die darin vorkommenden Greuelthaten passen nicht zu der heitern Stimmung der Jagdgeschichten. — Die Selbstbekenntnisse eines Arztes, die übrigens mit den vorliegenden zwei Bänden noch nicht vollendet sind, scheinen wirkliche Memoiren zu sein und wir hätten nur gewünscht, daß der Verfasser sie auch in der Form strenger als solche behandelt und allen belletristischen Aufputz verschmäht hätte. Vielfache Sünden der medicinischen Praxis werden schonungslos enthüllt und man kann viel daraus lernen; aber zur Unterhaltungslectüre sind diese widerwärtigen Geschichten nicht geeignet.

Unter den englischen Romanen ist Aubry in der bekannten Weise der Verfasserin gehalten, die durch ihre zahlreichen Romane, namentlich durch „Emilie Windham“ sich den Beifall des lesebedürftigen Publicums erworben hat. Sie ist im Stande, in einzelnen Scenen starke Gefühle hervorzurufen, und entwickelt zuweilen einen feinen psychologischen Blick; aber in der Erzählung ist sie incorrect, und ihre Gestalten und Begebenheiten drängen sich zuweilen unorganisch durcheinander. Der Gegensatz zwischen dem leichtsinnigen, aber gemüthlichen Lebemann und der reflectirten Natur, die hinter dem Anschein der Kälte starke Leidenschaften versteckt, ist glücklich erdacht, aber leider auf eine unbefriedigende Weise aufgelöst; denn es ist dem Zufall eine zu große Rolle gegeben, und wenn man zum Schluß auch sämtliche Personen bemitleidet, so scheidet man doch von ihnen mit einem ziemlich mäßigen Interesse. — Vortrefflich ist die Geschichte von den schottischen Musketieren aus dem dreißigjährigen Kriege. In der Composition erreicht sie zwar das Vorbild, W. Scott,

bei weitem nicht, sie ist darin vielmehr ziemlich nachlässig; aber die Farben sind außerordentlich frisch und lebendig, und dies wildbewegte Kriegsleben wird vorzugsweise von seiner lustigen Seite geschildert, was einen sehr behaglichen Eindruck macht. Die historischen Persönlichkeiten, die hineingewebt sind, z. B. Lally, Wallenstein u. c., können keine große Bedeutung in Anspruch nehmen. — Fashion and famine hat in England großes Aufsehen gemacht, und verdient es auch wegen seiner sehr feinen und sauberen Zeichnung. Einzelne Scenen des Contrastes sind glänzend durchgeführt; aber über das Ganze verbreitet sich eine ungesunde, schwermüthige Stimmung, und der weibliche Hauptcharakter handelt nach Maximen und Beweggründen, die wir nicht enträthseln können, die also auch nicht das Gepräge der Wahrheit an sich tragen. Wenn Greuelthaten tragisch wirken sollen, so müssen sie das Gefühl der Nothwendigkeit erregen, und das ist hier nicht der Fall. Dagegen sind die Scenen aus dem Newyorker Volksleben sehr charakteristisch, und die liebliche Gestalt des Erbbeeremädchens zeichnet sich gegen die übrigen unangenehmen Persönlichkeiten sehr wohlthuend ab. —

Ueber die französischen Romane haben wir schon im Früheren berichtet.

Die beiden Geschichtchen vom Sonnenschein und vom Vergiftmeinnicht sind sehr gemüthliche und zierlich ausgearbeitete Kleinigkeiten in der Weise Andersens, die bei ihrem bescheidenen Auftreten und ihrer natürlichen Frische bei den Freunden der eleganten Literatur gewiß Beifall finden werden.

Oestreich und Preußen.

Archiv für das öffentliche Recht des deutschen Bundes. Drittes Heft.
Gießen, Ferber'sche Universitätsbuchhandlung. —

Wir haben vor vierzehn Tagen eine preussische Flugschrift besprochen; die gegenwärtige ist im östreichischen Sinn abgefaßt. Sie behandelt die „bundesverfassungsmäßige Stellung zur orientalischen Angelegenheit und Berechtigung zur selbstständigen Entwicklung der Bundesverfassung“; eine Frage, die bekanntlich schon zur Zeit der Dresdner Conferenzen im Princip lebhaft verhandelt wurde, aber ohne zu einem gedeihlichen Ausgang zu führen, weil die beiden mächtigsten deutschen Staaten sich nicht einigen konnten. Wenn wir die Frage richtig würdigen wollen, so werden wir nicht bloß die verfassungsmäßigen Bestimmungen, sondern auch die Natur der thatsächlichen Verhältnisse zu Rathe ziehen müssen. — In zwei Punkten stimmen wir mit dem Verfasser vollständig überein.

Einmal halten wir es für völlig unstatthaft, den deutschen Bund in seiner Stellung zum Ausland ungefähr so aufzufassen, wie die helvetische Eidgenossen-